



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**"... auf der Suche nach festem Boden"**

**Blömeke, Sigrid**

**Münster [u.a.], 1999**

III.6 Zusammenfassung

**urn:nbn:de:hbz:466:1-39856**

die Chance, pragmatisch eine berufliche Orientierung zu finden, und – im Hinblick auf die Erfahrungen in der Zeit des Nationalsozialismus – im Katholizismus eine Kontinuitätslinie zu erkennen, die historisch-politische Brüche nicht spürbar werden ließ, also persönliche Identität sicherte. Die aus den Interviews gewonnenen Eindrücke können sicherlich nicht einfach generalisierend auf alle Biographien der TeilnehmerInnen des damaligen PA-Lehrgangs übertragen werden. Immerhin lassen sie aber Erfahrungs- und Deutungszusammenhänge erkennen, die nicht als persönlich-zufällig zu verstehen sind.

### III.6 Zusammenfassung

Die Untersuchung der Gründung und des Profils einer einzelnen Pädagogischen Akademie hat einen dichten Einblick in die konkrete Umsetzung des auf der Provinzebene geplanten Konzepts für die VolksschullehrerInnenausbildung in Westfalen gegeben. An der katholischen Akademie in Paderborn hatte die konfessionelle Organisation der Ausbildung eine spezifische Auswahl von Lehrenden, Studierenden und Studieninhalten zur Folge. Offengeblieben ist allerdings, auf wessen Initiative die endgültige Entscheidung für die Stadt Paderborn als Standort einer Akademie zurückgegangen ist. Einerseits war die Entscheidung naheliegend, als feststand, daß – neben der evangelischen Akademie in Bielefeld – eine weitere Akademie im Regierungsbezirk Minden gegründet und diese katholisch organisiert sein sollte; andererseits gab es Konkurrenz und war Paderborn eine stark zerstörte Stadt. Letztendlich begann die Ausbildung in einem Gebäude, das der Paderborner Erzbischof zur Verfügung gestellt hatte, so daß ein Zusammenhang zu diesem Angebot zumindest plausibel ist.

Der erste Normallehrgang begann am 4. Dezember 1946 unter schwierigen materiellen Bedingungen. Mobiliar und Bücher waren nicht ausreichend vorhanden, Nahrungsmittel für die Mensa knapp. Private Spenden halfen über die schlimmsten Bedrängnisse hinweg. Bei den Stadtvertretern hatte der Zuspruch einer Pädagogischen Akademie dazu geführt, daß sie für die Ansiedlung einer Universität initiativ wurden. Sie hatten jedoch keinen Erfolg.

Die ersten Berufungen von DozentInnen entschieden über den Charakter der westfälischen Akademien, sie wurden auf der Provinzebene durch die zuständigen Behördenvertreter (Oberpräsidium und Regierungspräsidien) unter Mitwirkung ihrer Berater, den Vertretern der beiden großen Kirchen, vorgenommen. Für Paderborn bedeutete dies die Ernennung Prof. Dr. Bernhard Rosenmöllers, katholischer Philosoph in der Linie der Neuscholastik und vormaliger Lehrender an der Universität Breslau, zum Gründungsrektor. Sein Einfluß auf die weitere Gestaltung der Akademie kann nicht überschätzt werden: Sein Votum war i.d.R. entscheidend für die Auswahl der weiteren Lehrenden, er legte die Kriterien für die Auswahl der Studierenden fest und entschied letztendlich über

Aufnahme bzw. Nichtaufnahme von Einzelpersonen, und er initiierte insbesondere die „gemeinschaftsbildenden“ Elemente der Ausbildung. Der formale Genehmigungsbedarf durch die britische Militärregierung bei Personalentscheidungen schlug sich nur in Verzögerungen endgültiger Anstellungen oder im Einzelfall in der Ablehnung eines Dozenten nieder. Weitergehender Einfluß ist nicht festzustellen.

Die Lehrenden der Paderborner Akademie kamen mehrheitlich aus dem traditionell-konservativen Spektrum des Katholizismus, dem auch Rosenmöller selbst zuzuordnen ist, und weniger aus liberalen oder reformkatholischen Ideenwelten. Zum Gründungskollegium gehörten vierzehn hauptamtliche DozentInnen, die die sogenannten „Grundwissenschaften“ und das Spektrum der Volksschulfächer – mit Ausnahme von Deutsch und Sport, für die keine Stellen bewilligt worden waren – vertraten. Unter diesen vierzehn Personen befanden sich vier ehemalige NSDAP-Mitglieder bzw. -Anwärter und zwei Personen, die in der Zeit des Nationalsozialismus vermutlich hatten Einschränkungen hinnehmen müssen. Die Altersspanne unter den DozentInnen war sehr groß: von Anfang 30 bis über 60 Jahren zu Beginn des ersten Lehrgangs. Das Profil der von diesen vertretenen Lehre ist nur schwer erkennbar, da keine Vorlesungsmitschriften o.ä. überliefert sind, aber aufgrund der Aussagen der ehemaligen Studierenden und des Religionsdozenten läßt sich rekonstruieren, daß die katholische Organisation der Akademie und die Auswahl der Lehrenden auch Auswirkungen auf die Inhalte der Ausbildung hatte, die in christlicher Sicht vertreten wurden. Eine Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit fand nicht statt.

Ein spezifischer Auswahlmechanismus griff auch bei den Studierenden: Sie hatten kirchliches Engagement in der Heimatpfarrei nachzuweisen. NS-Verfolgung begünstigte die Aufnahme in die Akademie trotz entgegenlautender Bestimmungen seitens der Militärregierung zumindest in einem bekannt gewordenen Fall nicht. Dagegen wurden Kriegsversehrte bevorzugt aufgenommen. 144 Personen begannen ihr Studium im ersten Lehrgang, 110 Männer und 34 Frauen. Sie waren Ende 1946 knapp 23 Jahre alt, wobei das Altersspektrum unter den Studenten breit gestreut war. Zwei Drittel der Studierenden kamen aus der Provinz Westfalen, mit ca. 20% war der Anteil der Heimatvertriebenen ungewöhnlich hoch. Während mit einer Ausnahme alle Studentinnen das Abitur vorweisen konnten, galt dies nur für 80% der Männer. Wie in der Weimarer Republik stammten rund drei Viertel der Studierenden aus dem Kleinbürgertum. Weltanschaulich stellt sich der erste Lehrgang als relativ homogen dar, allerdings gab es nach Aussagen der Studierenden Konflikte zwischen den Anhängern des Bundes Neudeutschland und den ehemaligen Offizieren. Die von Bude herausgearbeitete „Funktionstüchtigkeit“ dieser Jahrgänge zeigt sich auch in bezug auf die Lebenswege der Paderborner Studierenden: Viele von ihnen hatten später pädagogische Leitungsfunktionen inne. Die von Schörken herausgearbeitete Identitätsbildung nach dem Ende des Nationalsozialismus durch Kontinuierung eines Persönlichkeitsstranges erfolgte bei den befragten Studieren-

den über den Katholizismus. Die starke katholische Prägung der Akademiezeit wurde daher nur von wenigen – nicht aus der katholischen Jugendbewegung kommenden – Studierenden kritisiert.

Besonders im Vergleich zu den Sonderlehrgängen für Kriegsteilnehmer wird deutlich, daß einerseits die konfessionelle Organisation der Akademieausbildung zu einer stärkeren Prägung – bzw. „Lenkung“ – der Studierenden führte, daß aber andererseits ein Ausbildungskonzept zu erkennen ist, dem eine Tendenz zur Professionalisierung zugesprochen werden kann. Während die einjährige Notausbildung eher an die klassische Seminausbildung erinnert und sich die BerufsanfängerInnen wesentliche Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten selbst aneignen mußten, zielte die Akademieausbildung auf einen dichten Wechsel von Theorie und Praxis. Wie in den Berichten der ehemaligen Studierenden deutlich wird, scheint sie allerdings nicht umfassend genug gewesen zu sein, so daß Anzeichen von Überforderung zu erkennen sind.

